

Münchener Migrantenvereine: Vernetzung als Empowermentstrategie

Irene Ketterer, Torsten Groß

Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Migrant_innen, Ausländer_innen, Deutsche – Hauptsache engagiert?

Bei der Beschreibung des Engagements oder der Organisationsformen von Migrant_innen ist nicht immer klar, wer damit gemeint ist. Viele, die als Migrant_innen bezeichnet werden, sind in diesem Land geboren oder leben so lange in Deutschland, dass sie sich nicht mehr mit dem Begriff identifizieren. Auch der Begriff „Migrantenverein“ ist wie viele Begriffe, die sich mit Phänomenen der Einwanderungsgesellschaft befassen, in verschiedener Hinsicht problematisch. Insbesondere, wenn er nicht formal beschreibend, sondern normativ oder bewertend verwendet wird. Zudem besteht bei Verwendung der oben angeführten Begriffe die Gefahr, dass sich die Sicht auf die Menschen bzw. die Vereine auf einen einzelnen Aspekt reduziert. Deshalb empfinden viele die Bezeichnung „Migrant_in“ oder Ausländer_in als Ausgrenzung und wehren sich dagegen. Manche Migrant_innen und Migrantenvereine definieren sich jedoch in bestimmten Kontexten als solche, wenn sie damit z.B. die besonderen Bedingungen ihres Engagements beschreiben und spezielle Bedürfnisse von Migrant_innen aufgreifen.

Die Unterscheidung zwischen Migrant_innen und Nicht-Migrant_innen, Ausländer_innen und Deutschen, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ist dann sinnvoll, wenn damit auf bestehende strukturelle Unterschiede aufmerksam gemacht werden soll, die auf den Status als Migrant_in zurück zu führen sind.

Münchener Vereine, die gerade dabei sind, sich zum Netzwerk von Migrantenorganisationen zusammen zu schließen, bezeichnen sich selbst als „Migrantenvereine“. Aus diesem Grund übernehmen wir diese Bezeichnung im folgenden Text.

Migrantenvereine im „Brückenbau- und Integrations“-Diskurs

Vereine und Initiativen sind auch bei Migrant_innen die wichtigste Organisationsform für bürgerschaftliches Engagement. Laut Sinus Migranten-Milieu-Studie von 2008 kennen fast alle Befragten Migrant_innen einen Migrantenverein, ca. 50% haben schon einmal deren Angebote genutzt, 22% sind aktives oder passives Mitglied und 16% sind in Migrantenvereinen aktiv engagiert.

Die Vereinslandschaft von Migrant_innen ist im Hinblick auf Zielsetzungen, Angebote, Vereinsmitglieder und Organisationsgrad sehr heterogen: So gibt es kulturelle, religiöse oder politische Vereine genauso wie Sportvereine, Vertriebenenverbände, Studierendenvereinigungen, Fach- und Unternehmerverbände, Bildungsträger oder Träger sozialer Arbeit. Dabei wenden sich manche Migrantenvereine mit Ihrem Angebot an breite Bevölkerungskreise, andere ausschließlich an bestimmte Zielgruppen, wie z.B. Frauen, Eltern, Väter, Jugendliche, Senioren.

Selbstverständnis und inhaltliche Ausrichtung der Migrantenvereine haben sich vor dem Hintergrund der sich verändernden Lebenssituation von Migrant_innen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten deutlich gewandelt und die Vereinslandschaft hat sich weiter ausdifferenziert. Zunehmend machen sich Migrantenvereine Gedanken über ihre Rolle in der Gesellschaft, greifen aktuelle soziale, politische und religiöse Themen auf und beginnen, ihre Vereinsarbeit zu professionalisieren. Gerade in ihrer Rolle als Interessenvertretung und nehmen sie eine wichtige Brückenfunktion zwischen

Migrantencommunities und Mehrheitsgesellschaft ein. Zugleich werden sie als Möglichkeit für Partizipation und Chance für weiteres gesellschaftliches Engagement ihrer Mitglieder wahrgenommen. Denn viele Migrant_innen kommen über ihr Engagement im Migrantenvereinen in Kontakt zu Einrichtungen und Projekten der Mehrheitsgesellschaft und beteiligen sich dann auch dort.

Auch die Einordnung und Bewertung des Bürgerschaftlichen Engagements in Migrantenvereinen hat sich verändert. Sie wurde lange von der kontroversen Diskussion um integrationshemmende und -fördernde Funktionen von Migrantenvereinen dominiert. Auf der einen Seite wurde die These vertreten, dass ethnische Organisationen die Abgrenzung gegenüber der Aufnahmegesellschaft verstärken und die Segregation durch die Selbstethnisierung fördern. Auf der anderen Seite wurde festgestellt, dass Menschen mit Migrationshintergrund erst durch den Zusammenhalt und die Unterstützung in der eigenen ethnischen Gruppe die Sicherheit und Orientierung erhalten, die notwendig ist, um selbstbewusst in der Aufnahmegesellschaft zu agieren (und sich dort zu engagieren). In den letzten Jahren hat sich jedoch eine ressourcenorientierte Perspektive auf Migrantenorganisationen (MO) durchgesetzt: „Das Integrationspotenzial von Selbstorganisationen von Menschen mit Migrationshintergrund belegen zahlreiche empirische Untersuchungen, in denen eine differenzierte Sicht auf Wirkungsweisen, Rollen und Funktionen von MSOs zum Ausdruck kommt, die in der Multifunktionalität von MSOs ihren begrifflichen Ausdruck fanden“ (BMFSFJ¹).

„Migrantenorganisationen als Akteure der Integrationsförderung“ und Dienstleister für die Kommune, Staat und Community – alles zum Nulltarif?

Insbesondere von Seiten der Integrationspolitik wird Migrantenvereinen inzwischen eine zentrale Bedeutung zugemessen. So wird schon im Nationalen Integrationsplan von 2007 in allen Themenfeldern wiederholt die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen angesprochen. Und im Bundesweiten Integrationsprogramm wird die Stärkung von „Migrantenorganisationen als Akteure der Integrationsförderung“ als eine zentrale Empfehlung im Handlungsfeld gesellschaftliche Integration ausführlich thematisiert.

Inzwischen gibt es vermehrt Projekte, die Migrantenvereine auf ihrem Weg der Professionalisierung z.B. durch Qualifizierungsangebote unterstützen. Doch sie sind regional sehr dünn gesät und fast immer zeitlich befristet. Insbesondere angesichts der zunehmenden Kooperationsanfragen an Migrantenvereine und der wachsenden Erwartungen an ihre Integrationsleistungen müssen diese Unterstützungsangebote erheblich ausgeweitet werden. Lokale Migrantenvereine arbeiten fast ausschließlich ehrenamtlich, haben oftmals keine eigenen Räumlichkeiten, keine Büroinfrastruktur und kaum Zugang zu nennenswerter finanzieller Förderung.

Susanne Huth stellt in ihrer explorativen Studie „Migrantenorganisationen in Hessen – Motivation und Hinderungsgründe für bürgerschaftliches Engagement“ fest: *„Auch viele „deutsche“ Vereine arbeiten unter den genannten Rahmenbedingungen. Ein Unterschied besteht jedoch darin, dass Migrantenorganisationen im Vergleich zu diesen weniger gut vernetzt sind und daher in geringerem Maße von Ressourcen und Informationen durch Kontakte und Kooperationsbeziehungen und einem daraus resultierenden Kompetenztransfer profitieren können.“*²

¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2010: Forschungsstudie Migrantinnenorganisationen in Deutschland. Berlin, S. 16 (www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=164634.html; aufgerufen am 11.3.2013).

² Susanne Huth: Migrantenorganisationen in Hessen – Motivation und Hinderungsgründe für bürgerschaftliches Engagement, Explorative Studie, 2011, S. 27

Damit sich Migrantenvereine langfristig als zivilgesellschaftliche Akteure auf Augenhöhe beteiligen und einbringen können, bedarf es eines (umfassenden) Empowerments durch

- (nachholende) zielgruppenspezifische Unterstützungsangebote für Migrantenvereine (Finanzen, Infrastruktur, Qualifizierung)
- interkulturelle Öffnung der bestehenden Unterstützungs- und Förderstrukturen
- Vernetzung / Austausch zwischen Migrantenvereinen und mit „etablierten“ Trägern
- Reflexion der eigenen Erfahrungen und Entwicklungsmöglichkeiten (z.B. in einem Empowermenttraining)

München: Vernetzung als Empowermentstrategie

In München existiert – ähnlich wie in Städten vergleichbarer Größenordnung – eine enorme Vielfalt an Migrantenvereinen. Seit neuestem gibt es dort breit angelegte Vernetzungsaktivitäten unter den Migrantenvereinen, die die schwierigen Rahmenbedingungen ihres Engagements in München verbessern wollen.

Teure Mieten

München ist eine teure Stadt, die Mieten für Vereinsaktivitäten können sich viele Vereine nicht leisten. Hier versucht die Stadt Abhilfe zu schaffen, indem sie Vereinen Räume für gemeinsame Nutzung zur Verfügung stellt. Je nach inhaltlicher Ausrichtung können Vereine und Initiativen kostengünstig und teilweise kostenlos Räume im Selbsthilfezentrum, EineWeltHaus, Kulturzentrum GO-ROD e.V., Afrikazentrum oder in der InitiativGruppe IG e.V. mieten. Diese Möglichkeiten werden zwar rege genutzt, decken jedoch bei weitem nicht den Bedarf der Vereine in München. Aus diesem Grund wird derzeit von der Landeshauptstadt München die Einrichtung einer Raumbörse forciert.

Strukturelle Benachteiligung trotz städtischer Förderung

Aktivitäten bzw. Projekte von Selbsthilfegruppen- und Initiativen können unter bestimmten Bedingungen von der Selbsthilfeförderung finanziell unterstützt werden. Niederschwellige Unterstützung und Beratung bietet auch der Ausländerbeirat. Bei kulturellen Veranstaltungen kann das Kulturreferat eventuell als Kooperationspartner gewonnen werden, für Sportvereine ist das Sportamt eine wichtige Adresse.

Dennoch bemängeln viele Migrantenvereine, dass *„...die strukturellen Gegebenheiten zwischen Migrantenorganisationen (MO) einerseits und kommunalen wie privaten Institutionen andererseits auffallend asymmetrisch sind. MO beklagen zu Recht ihre strukturelle Benachteiligung. MO wollen aber ein verlässlicher und kompetenter Partner für die Kommune sein.“* (Antrag des sich in der Gründungsphase befindenden Netzwerks „MORGEN“ – **Migrantenorganisationen**)

Empowerment durch Vernetzung

Es gibt schon lange Forderungen nach einer gerechter(en) Verteilung der Mittel und Öffnung der Regelförderung für „neue Mitspieler_innen“, denn bisher dominieren darin bewährte, zumeist mehrheitsgesellschaftliche Verbände. Es gab auch ethnienübergreifende Vernetzungsversuche, die allerdings scheiterten. Neue Dynamik in diese Aktivitäten brachten die Tagung „Ohne Partizipation keine Integration“ in Tutzing im Herbst 2011 und die seit Sommer 2011 laufende Qualifizierungsreihe für Migrantenvereine. Dort kamen Vereine zusammen, die teilweise ähnliche Projekte durchführen und ähnliche Aufgaben wahrnehmen, wie z.B. muttersprachlicher Unterricht, Theater, Jugend- oder Elternarbeit. Durch die kontinuierlichen Treffen lernten sich die Vereinsvertreter_innen besser ken-

nen und tauschten sich zunehmend offener über die Methoden ihrer Arbeit, Schwierigkeiten und Finanzierungsmöglichkeiten aus. Dabei merkten sie, dass sie zum einen vieles voneinander lernen können und zum anderen mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind, wie andere Vereine. Es entstand erneut der Wunsch, sich zu vernetzen, um Erfahrungen und Wissen auszutauschen, bessere Kontakte in die Politik und Verwaltung zu bekommen und gemeinsam für mehr Gerechtigkeit und Wertschätzung der Arbeit von Migrantenvereinen und deren Mitglieder einzutreten.

Eine Idee nimmt Gestalt an

Die Initiatoren der Qualifizierungsreihe und Migrantenvereine nahmen diesen Wunsch ernst und beschlossen, es gemeinsam zu versuchen. Neben dem Austausch von Kontaktdaten wurde von den beteiligten Migrantenvereinen mit Hilfe der Stelle für interkulturelle Arbeit der Landeshauptstadt München, des Landesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement Bayern, des Ausländerbeirates und der InitiativGruppe Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V. (IG) im Mai 2012 eine Zukunftswerkstatt organisiert, auf der ein großer Kreis der Migrantenvereine aus dem wagen Vernetzungswunsch konkrete Vorstellungen über den Sinn und Zweck des Netzwerkes formulierte.

Es fanden sich Engagierte - meist Vereinsvorstände - aus Vereinen unterschiedlichster ethnischer und thematischer Ausrichtung, die in regelmäßigen Treffen aus den Vorstellungen über den Zweck des Netzwerkes elf Ziele und eine Selbstverpflichtung entwickelten, diese in einer Vollversammlung von ca. 40 Vereinsvertreter_innen vorstellten und mit Anwesenden alle Punkte diskutierten. Die Anregungen und Änderungswünsche flossen in das Konzept des Netzwerkes ein.

Ziele des Netzwerkes (beispielhaft)

- Anerkennung der vielfältigen Leistungen und Kompetenzen der Migrantenorganisationen durch Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit,
- Entwicklung und Stärkung der professionellen Strukturen von Migrantenorganisationen durch die Erweiterung ihrer finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen,
- Planung und Durchführung von Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen für Migrantenorganisationen,
- Aufklärende Medienarbeit zur Unterstützung integrationsfreundlicher, transparenter und differenzierter Berichterstattung über Migranten/-innen und ihren Organisationen,
- Förderung der interkulturellen Öffnung und Orientierung in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, insbesondere in den Bereichen Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur, Religion und Sport, Medien

Arbeit, Familie, Ehrenamt und Vernetzung – wer kann das stemmen?

Bei den Treffen und Diskussionen wurde klar, dass die Vernetzung angesichts der Menge der interessierten Vereine und deren Vielfalt eine schwierige und anspruchsvolle Aufgabe sein wird, die ohne Netzwerkmanagement und Ressourcenausstattung nicht zu bewältigen ist. Die meisten Vereine, die von Anfang an dabei waren und den Vernetzungsgedanken vorantrieben, waren ehrenamtlich organisiert. Konkret bedeutet es, dass die aktiven Personen neben ihrer Erwerbsarbeit und Familie einen Großteil, wenn nicht gar ihre ganze Freizeit für die Arbeit im Verein aufwenden. Wer von den Engagierten sollte da noch zusätzlich das Netzwerkmanagement betreiben und ein Netzwerk auf die Beine stellen? Die bisher geleistete Unterstützung durch die Kommune und andere Akteure wie z.B. IG e.V., Landesnetzwerk BE, Ausländerbeirat, Selbsthilfzentrum, FÖBE konnte auf Dauer

nicht sicher gestellt werden, denn alle Beteiligten hatten die Vernetzungsaktivitäten neben ihren eigentlichen Aufgaben unterstützt. Sie würde vor allem bei weitem nicht für die Umsetzung der entwickelten Ideen ausreichen.

BAMF, München und MO's – eine erfolgversprechende Idee

Aus diesem Grund wurde auf der Vollversammlung des Netzwerks im Herbst 2012 beschlossen, einen Förderantrag beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zu stellen. Die Vereinsvertreter_innen waren sich sicher, dass ein solches Projekt im Interesse eines „aktivierenden Staates“ liegt und den aktuellen Förderzielen des BAMF entspricht. In derselben Sitzung wurde eine Gruppe aus 12 Vereinsvertreter_innen bestimmt, die mit der Antragsformulierung und Vorstellung beim BAMF betraut wurde. Es benötigte mehrerer Sitzungen, den Antrag auszuarbeiten. Nicht alle 12 Engagierten konnten an jeder Sitzung und an der Fahrt zum BAMF teilnehmen. Doch die Arbeit hat sich gelohnt, die Signale vom BAMF waren positiv.

*Aus Antragstext: „Der Projektantrag hat zum Ziel, über verschiedene Entwicklungsschritte die Gründung eines funktionsfähigen und nachhaltigen Netzwerkes der Münchner Migrant*innenorganisationen zu erreichen. Das Netzwerk stellt an sich selbst den Anspruch, die Vielfalt der Migrant*innenorganisationen zusammenzufassen und zu vereinen. Es wird eine transparente und demokratische Organisationsstruktur angestrebt. Auf Dauer wird sich vermutlich ein eigener rechtsfähiger Verein, ein Dachverband der Migrant*innenorganisationen herausbilden.“*

Inhalt des Antrags (beispielhaft):

- *Auf- und Ausbau des MO-Netzwerkes, Einrichtung der Gremien*
- *Einrichtung einer Geschäfts- und Koordinierungsstelle*
- *Öffentlichkeits-, Lobbyarbeit*
- *Organisation bi- und multilateraler interkultureller Veranstaltungen*
- *Einrichtung einer gemeinsamen MO-Homepage, eines gemeinsamen Veranstaltungskalenders*
- *Weiterführung der Qualifizierungsreihe*
- *Runde Tische mit Politik, Verwaltung und Wohlfahrtsverbänden*

Die dreijährige Anschubfinanzierung durch das BAMF soll helfen, das Netzwerk aufzubauen und die Durchführung der ersten gemeinsamen Projekte ermöglichen. Die Kooperation mit der Landeshauptstadt München sollte den Austausch und Kontakt mit der Stadtverwaltung von Anfang an sichern und für die Nachhaltigkeit sorgen.

Herausforderungen:

In einem Jahr wurde viel erreicht und im Grunde ist bereits der Kern des Netzwerkes und viele Kooperationen entstanden. Dennoch ist es eine große Herausforderung, ein Netzwerk aus Vereinen mit unterschiedlichen Interessen, Betätigungsfeldern und zusätzlich unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Hintergründen aufzubauen. Ohne die Unterstützung durch die Kommune, des Landesnetzwerkes BE und der kontinuierlichen, auf das Gemeininteresse fokussierten Arbeit der Kerngruppe des Netzwerkes, dem insbesondere die Vereine Initiative Gruppe – Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V., JunOst e.V., Verein albanischer Frauen e.V., Türkisch-Deutscher Studentenbund e.V., Oromo Verein aus München und Umgebung e.V., Organisation Kurdischer Migranten e.V., Rojin-Kurdische Kultur-Schule e.V., Casa Bolivia e.V., Kulturzentrum GOROD, Tscherkessischer Kulturverein München e.V. angehören, wäre die Vernetzungsidee auch diesmal nur eine Idee geblieben.

In vielen Sitzungen wurden zwar Gemeinsamkeiten erarbeitet, aber es bestehen in Netzwerken immer auch (konkurrierende) Einzelinteressen. Hier gilt es, Vertrauen aufzubauen, wenn notwendig, moderierend zu begleiten, um Einzellinteressen nicht dominieren zu lassen und sich immer wieder auf das Gemeinsame zu konzentrieren.

Es hat sich als wichtig herausgestellt, dass die InitiativGruppe von Anfang an dabei war - ein großer und etablierter, fast allen MO's bekannter Verein, der in den 70-er Jahren von griechischen und spanischen Migrant_innen zusammen mit Vertreter_innen der deutschen Mehrheitsgesellschaft gegründet wurde und heute auf allen Ebenen multikulturell besetzt ist. Durch seine Aktivitäten und langjährige Unterstützung vieler MO's mit Räumen und Beratung genießt dieser Verein und sein Geschäftsführer das Vertrauen aller Beteiligten. Darüber hinaus ist es kein „ethnischer“ Verein und wird daher als „neutral“ gesehen. Nach vielen, teilweise kontroversen Diskussionen über die Übernahme der Trägerschaft für das Netzwerk, wurde entschieden, dass die IG die Trägerschaft vorübergehend übernimmt, bis das Netzwerk eine eigene Rechtsform und Entscheidungsgremien hat und seine Geschichte als Zusammenschluss der MO's selbst leiten kann.

Irene Ketterer, Mitarbeiterin der Stelle für interkulturelle Arbeit der Landeshauptstadt München. Zu ihren Aufgaben gehört u.a. die Unterstützung der interkulturellen Öffnung im Bereich bürgerschaftliches Engagement, Förderung der Partizipation und Teilhabe auf allen Ebenen der Stadtgesellschaft. (www.muenchen.de/interkult), Kontakt: irene.ketterer@muenchen.de

Torsten Groß ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern (LBE) / Institut für soziale und kulturelle Arbeit Nürnberg (ISKA). Für das LBE ist er Koordinator im Projekt "Empowerment und Partizipation – Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements und der Beteiligung von Migrant*innenorganisationen in Bayern" (www.lbe-bayern.de, www.partizipation-in-bayern.de) Kontakt: gross@iska-nuernberg.de